



Autorin Monika Willer

Öffentlichkeitsarbeit leicht gemacht (30):

Alt ist nicht gleich alt

Vor einigen Jahren beglückte ein großes deutsches Bankhaus seine Kunden zum 50. Geburtstag mit einer Broschüre über seniorengerechte Geldanlagen. Die gutgemeinte Aktion geriet zum sensationellen PR-Desaster. Die Kunden beschwerten sich in Massen und laut, warum ihre Bank sie mit 50 Jahren schon zum alten Eisen werfe.

Eine ähnliche Gefahr lauert bei der aktuellen, allerdings sehr notwendigen Diskussion im ChorVerband NRW über den Umgang mit der Generation 60plus. Denn einerseits ist es äußerst wünschenswert, all die fitten Neurentner zu motivieren, ihre neugewonnene Freizeit ins Chorsingen zu investieren. Zuleich weist die Initiative „Sing mit – bleib fit“ darauf hin, wie förderlich das Singen zur Aktivierung von betagten Menschen ist.

Doch zwischen diesen beiden Zielgruppen soll und muss man – zumal in der öffentlichen Debatte – strikt trennen, sie bleiben im Diskurs bisher aber noch unscharf und vermischt. Da ist zum einen die wachsende Gruppe von Menschen, die mit 63, 65 oder demnächst 67 in Rente gehen und noch voll im Leben stehen. Sie haben Zeit, oft auch Geld und suchen nach Möglichkeiten, ihre Zeit sinnvoll einzusetzen. Für die Chorbewegung kann dieser Aspekt des demographischen Wandels ein Segen sein, wenn man die Neurentner richtig anspricht und ihnen attraktive Chöre vorstellt, die musikalisch und sozial zukunftsorientiert und begeisterungsfähig sind. Und, auch das muss gesagt werden, wenn die Chorleiter mitziehen und sich auf Stimmen einstellen, die nicht mehr 30 sind.

Auf der anderen Seite gibt es immer mehr zuverlässige Aussagen darüber, wie

wichtig das Singen ist, um hochbetagte Menschen aktiv zu halten. Die Aktivierung ist ja generell eine der großen Herausforderungen in der Seniorenarbeit. Das Singen bedient nun anders als Spiele oder Übungen gleich mehrere Aufgabefelder: Es wirkt sich physisch positiv auf Atmung, Blutdruck und Immunabwehr aus. Es hat psychologisch hervorragend Auswirkungen auf Stimmung, Zuversicht, und Wohlbefinden. Singen macht glücklich. Und es hilft bei Menschen mit Demenzerkrankungen, Erinnerungen zu wecken und über diese Erinnerungen ein Stück in der Realität verankert zu bleiben.

Da auch die Gruppe der hochbetagten Menschen stark wächst und alle Aspekte von Pflege und Seniorenbetreuung in den nächsten Jahren noch viel mehr Aufmerksamkeit erhalten als bisher, sollte der ChorVerband NRW seine Kompetenz auf diesem Gebiet dringend in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen. Das geht exemplarisch gut durch die Gründung von speziellen Senioren-Chören, wie es sie schon gibt, durch die

Schulung von Pflegepersonal und durch die Bereitstellung von musikalischem Material. Kooperation mit dem „Singende Krankenhäuser e.V.“ wäre da ein interessanter Baustein.

In Würde Altern ist eines der ganz großen Zukunftsthemen. Vorstellbar auch, dass sich Chorexperten der Hochschulen neben der Jugendförderung zunehmend auch mit Pflegewissenschaftlern vernetzen, um ihre Forschungsergebnisse dann für Pflegeeinrichtungen und Chöre in der Seniorenarbeit praktisch nutzbar zu machen. In diesem Thema ist wirklich Musik. Dem ChorVerband NRW steht dabei die Pionierrolle zu.

Allerdings darf man beide Zielgruppen „Ü60“ nicht verwechseln. Man sollte sie zielgruppengerecht ansprechen, sonst geht die Sache nach hinten los. Ein lebensfroher Neurentner nämlich will keinesfalls als potentieller Demenzkranker angesprochen werden, und ein Hochbetagter kann (und mag wahrscheinlich) nicht in den Chören singen, in denen der Neurentner sich wohl fühlt. ■ mwi

